

Aber was geschah? Als Ida eines Tages beym Glatt-
eise in die Schule ging, fuhr ein Wagen rasch an ihr vor-
über. Ein Pferd fiel, schlug Ida mit dem Hufe auf das
Knie, und zerschmetterte ihr daselbe, daß sie niederstürzte.
Die Heilung dieses Schadens, der ihr sehr große Schmerzen
verursachte, ging langsam vor sich, und da sich Ida dabey
nicht ruhig verhielt, blieb sie lebenslang hinkend.

Die Erbschaft.

Ein Mann, welcher alles Erforderliche für den Lebensunter-
halt hatte, machte unverhofft eine sehr große Erbschaft. Diese
betrachtete er, als wenn sie ihm von der göttlichen Vorsehung
nur anvertraut worden wäre, um dadurch Gutes zu wirken,
Arme und Nothleidende zu unterstützen und wohlthätige Stif-
tungen zu machen, durch welche den Hülfbedürftigen auch
noch nach seinem Tode geholfen werden konnte.

Er gab große Beträge für die durch Feuer oder Ueber-
schwemmungen Verunglückten; er half armen Handwerkern,
welche ohne Verschulden in Noth gerathen waren, durch nahm-
hafte Unterstützungen wieder auf; er suchte die verschämten
Armen, welche sich nicht getrauten, das Mitleiden Anderer
laut anzusprechen, in ihren Wohnungen auf, und gab ihnen,
was sie brauchten; er unterstützte arme Familien, die vom
Wohlstande in's Elend herabgekommen waren, durch monat-

liche Geschenke; er kleidete arme Studierende, und half ihnen durch Gaben an Gelde, und es gab keine wohlthätige Anstalt, zu deren Unterhalt und Emporkommen er nicht durch reichliche Spenden beygetragen hätte.

An dem ersten Tage eines jeden Monathes theilte dieser wohlthätige Mann den größeren Theil seiner Einkünfte nach einer sich selbst entworfenen Liste zu Gaben für Arme und Hülfbedürftige und für wohlthätige Anstalten ein, damit keine derselben vergessen würde.

Der Israelit.

Unter vielen anderen Knaben besuchte auch ein eilfjähriger Israelit, welcher viel Linkisches an sich hatte, dabey auch gewinnsüchtig und oft unrein war, die Schule, und machte, weil er fleißig war, einen guten Fortgang.

Mehrere Knaben neckten und verspotteten denselben, und schoben, wo sie nur konnten, die Schuld auf ihn, wenn einer der Mitschüler heimlich etwas Unrechtes begangen hatte.

Theodor, ein braver und wahrheitsliebender Knabe, nahm den Judenbuben immer in Schutz, und hielt seine Mitschüler ab, daß sie denselben nicht mehr neckten.

Einmahl vermisthe Konrad, ein Mitschüler, neben dem der Judenknabe saß, sein Federmesser, und beschuldigte denselben, daß er es ihm entwendet habe. Theodor nahm sich